

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 28 (1970)

Vorwort: Liebe Heimatfreunde [...]
Autor: Zihlmann, Josef

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Heimatfreunde,

das Gebiet unseres Wirkens ist so lang wie der Lauf der Wigger, grenzt im Westen an den Kanton Bern und erfaßt östlich des Wiggerlaufes noch Gebiete, die an den Zuflüssen der Wigger liegen. Wenn wir versuchen, in einer knappen Uebersicht, die kulturhistorisch bedeutsamsten Schwerpunkte dieses Gebietes aufzuzählen, so fällt einem dies gar nicht schwer.

Bedeutungsmäßig an erster Stelle steht das Gebiet des ehemaligen Wauwiler-Sees, das durch die Menge der mesolitischen Funde und die systematischen Ausgrabungen neolithischer Dorfsiedlungen zu eigentlicher Berühmtheit gelangt ist. Wir sind stolz, in unserem Heimatmuseum in Schötz eine kaum vorstellbare Fülle von Zeugen aus der mittleren Steinzeit behüten zu dürfen. Am Unterlauf der Wigger, im Gebiete von Zofingen, begegnen wir römischer Kultur, die sich im luzernischen Wiggertal, im Hürn- und im Rottal verliert. Als Sprachdenkmal aus vorgermanischer Zeit ist im oberen Wiggertal einzig der Ortsname Schötz zu erwähnen, ehemals Scotis.

Ebenfalls im Gebiet, wo sich das dem Napf vorgelagerte Hügelland gegen das Mittelland hin öffnet, liegen zwei historisch bedeutsame mittelalterliche Schwerpunkte: die Stadt Zofingen und St. Urban, das ehemalige Tundewile. Am Oberlauf der Wigger hat es einzig das Städtchen Willisau, als Mittelpunkt des ehemaligen freien Amtes Willisau, zu äußerer Bedeutung gebracht. Damit sind wir bereits am Ende unserer Aufzählung angelangt.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist das Gebiet an den Oberläufen unserer Flüsse verhältnismäßig spät besiedelt worden. Gestehen wir aber freimütig zu, daß wir dies nicht sicher wissen. Unsere Kenntnisse über die Siedlungsgeschichte unserer Gegend sind sehr mangelhaft. Die erste Erwähnung eines Ortsnamens in einer Urkunde sagt nicht, daß die Siedlung zu dieser Zeit entstanden ist, sondern daß sie bereits vorhanden war. Zweifellos wird in absehbarer Zeit die Siedlungsgeschichte unserer Gegend durch die Namenforschung aufgehellert werden können. Das bedingt aber viel systematische Kleinarbeit, deren Ergebnisse schließlich mit andern konfrontiert und in einen viel größern Rahmen gespannt werden müssen. Die gründliche Na-

menforschung müßte im Kanton Luzern endlich an die Hand genommen werden; mit dem Bemühen um die Deutung einzelner Namen ist der Sache wenig geholfen.

Wenn die Zeugnisse über die frühe Geschichte unserer Siedler so spärlich sind, so heißt das doch wohl, daß noch mehr geforscht werden müßte. Zweifellos hütet unser Boden — und die Archive — noch eine Menge von Geheimnissen, von denen dann und wann eines, oft ungewollt, ans Tageslicht befördert wird. Sehr naheliegend scheint es darum, daß z. B. bei Erdaushüben für Bauwerke jemand da ist, der für das, was zum Vorschein kommt, ein aufmerksames Auge hat. In gewissen Fällen kann man sogar zum voraus sagen, daß mit mehr oder weniger wichtigen Funden zu rechnen ist.

Ich möchte hier auf zwei Beispiele aus der unmittelbaren Vergangenheit hinweisen. In Zell wurde die Pfarrkirche restauriert. Dies wäre eine einmalige Gelegenheit gewesen, nach Fundamenten älterer Bauwerke zu forschen, um so einen Einblick in die ältere Ortsgeschichte zu bekommen. Vielleicht wäre man sogar auf jene «Zelle» gestoßen, von der der Ort seinen Namen hat. Die Wahrscheinlichkeit, daß Grabungen in der Kirche zu Erkenntnissen geführt hätten, die für die schwachdotierte Ortsgeschichte von großer Bedeutung gewesen wären, ist gar nicht klein. Leider ist die Chance verpaßt worden. Ganz anders in Uffikon, wo man vor Beginn des Schulhausbaues der Wissenschaft Zeit gelassen hat, die Fundamente der ältesten Pfarrkirche freizulegen und in Plänen festzuhalten. Uffikon ist damit in den Besitz äußerst wertvoller und unverdächtigter Zeugnisse über seine Vergangenheit gelangt und hat zugleich einen ebenso kostbaren Beitrag an die Siedlungsgeschichte unserer Gegend geleistet.

Es nützt der Sache nichts, in Fällen, da nichts getan wurde, nach Schuldigen zu suchen. Aber man muß doch die Frage aufwerfen, an wem es ist, ein wachsames Auge zu haben und die Initiative zur Bereicherung der geschichtlichen Einblicke zu ergreifen. Die Initiative liegt zweifellos bei den Ortskundigen und Ortsansässigen, denen es zusteht, am Ort selber das Richtige in die Wege zu leiten und gegebenenfalls auch dafür zu sorgen, daß die Fachleute Einblick erhalten und schließlich auch Zeit und Möglichkeit bekommen, eine einwandfreie Untersuchung durchzuführen. Wenn es nicht in jeder Ortschaft eine Handvoll Leute gibt, denen die Vergangenheit ihres Ortes nicht gleichgültig ist, wird es um die bessere Erforschung der Geschichte unserer Gegend schlecht bestellt sein. Wir von der Heimatvereinigung Wiggertal helfen selber gerne mit, soweit es in unserer Macht liegt; auf jeden Fall nehmen wir Anregungen entgegen, beraten und leiten Anliegen weiter. Nur eben: wir müssen auf unsere Freunde in den Ortschaften zählen können.

Unsere Gegend ist auffallend reich an Burgstellen. Man weiß das seit Jahrzehnten, aber untersucht worden ist wenig. Es geht in letzter Konsequenz nicht um die Beschaffenheit jeder einzelnen Burgstelle an sich, sondern

um die Frage, wie die Häufung der befestigten Stellen geschichtlich zu interpretieren ist. Solange wir in unseren Reihen nicht selber mindestens einen emsigen Laienforscher haben, der systematisch alle Fakten zusammenträgt, ordnet und für die Behandlung mit der Wissenschaft präpariert, solange können wir kaum damit rechnen, daß wir in der Burgenforschung unserer Gegend vorwärtskommen. Aber vielleicht werden wir ihn bald haben. Wer möchte noch mithelfen? Selbstverständlich verstehen wir unter Burgenforschung für Laien nicht Arbeit mit Pickel und Schaufel, sondern Kopfarbeit und Quellenstudium, verbunden mit guter Kenntnis der Gegend und einem für die Bodengestaltung geschulten Auge.

*

Und nun zu einer kurzen Berichterstattung über die Arbeit der Heimatvereinigung Wiggertal. Der Bericht umfaßt die Zeit von September 1969 bis August 1970 (jeweiliger Redaktionsschluß für die Heimatkunde des Wiggertales).

Im Herbst 1969 wurde ein Vorstoß für die Restaurierung, beziehungsweise Konservierung der Burgruine Kastelen unternommen. Die Ruine steht in Gefahr, nach und nach zu zerfallen. Im Moment sind vor allem die noch vorhandenen Fensterbogen stark gefährdet. Der Vorstand gelangte in einem Schreiben an das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern.

Am 7. September 1969 wurde erstmals eine Burgenfahrt der Heimatvereinigung Wiggertal durchgeführt. Diese führte auf die Wartburg bei Olten und auf die Farnsburg, wo uns fachkundige Führer mit der Vergangenheit der beiden Burgen vertraut machten. Der erste Versuch einer Burgenfahrt fiel zwar punkto Beteiligung nicht gerade ermutigend aus. Für die Teilnehmer war es aber ein schöner Tag, und man wird darum im Herbst 1970 wieder eine Burgenfahrt organisieren.

Als großer Erfolg darf der Wiggertaler Heimattag, der Sonntag, den 14. Dezember 1969, im Hotel Mohren in Willisau durchgeführt wurde, betrachtet werden. Der große Saal war beinahe angefüllt. Ein Grund für viele, den Heimattag zu besuchen, war wohl, Herrn Dr. Paul Hugger über «Sterbendes Handwerk» sprechen zu hören und seine Filme zu sehen. Ein Film über das Dinkelbohren war in Gettnau gedreht worden und erlebte am Wiggertaler Heimattag für unsere Gegend die Erstaufführung. Herrn Dr. Paul Hugger, den wir persönlich sehr schätzen, sei an dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen.

Im Frühling 1970 führten wir zum zweitenmal die Aktion «Häb Sorg zur Heimet» durch. Sie wurde thematisch stark an das Europäische Naturschutzjahr angelehnt und war so angelegt, daß vor allem in den Schulen nicht Doppelspurigkeiten entstanden. Die diesjährige Karte, die zum Kauf angeboten wurde, zeigte als Motiv das Schloß Wikon. Es ist mir ein Bedürfnis, allen, die mitgeholfen haben, hier nochmals von Herzen zu danken.

Die Witwe des berühmten Dichters und Lautensängers Hans Roelli macht der Heimatvereinigung das großzügige Anerbieten, ihr einen großen Teil der künstlerischen Hinterlassenschaft von Hans Roelli zu übergeben. Dies unter der Bedingung, daß wir für einen würdigen Ort besorgt sind. Die Ausgestaltung würde Frau Roelli, die selber als Künstlerin einen Namen hat, übernehmen. Wir hoffen zuversichtlich, daß wir dem aus Altbüren stammenden Dichter und Sänger im Schloß Altishofen eine würdige Unterkunft verschaffen können.

Das Schloß Altishofen stand an Sitzungen mehrmals im Mittelpunkt der Diskussion. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich der Kanton Luzern zum Kaufe der Schloßliegenschaft entschließen könnte. Das gut erhaltene Pfyffer-Schloß könnte dadurch nicht nur erhalten, sondern dem Volk zugänglich gemacht werden. Die Heimatvereinigung Wiggertal hofft, daß auch sie im Falle des Kaufes durch den Kanton ein gewisses Gastrecht zur Erfüllung ihrer Aufgaben bekommt.

An zwei Sitzungen des engern Vorstandes war auch der erweiterte Vorstand zugegen. Anlässlich der Sitzung vom 22. Mai 1970 in Nebikon wurden die Vereinsrechnungen für die Zeit vom 1. 3. 1968 bis 31. 12. 1969 gutgeheißen. Allen, die in den letzten zwei Jahren etwas zur Verbesserung der Finanzlage der Heimatvereinigung beigetragen haben, möchten wir nochmals ganz herzlich danken. Wir sehen noch eine Menge von Aufgaben, die wir aber nur lösen können, wenn wir die Mittel dazu zur Verfügung haben.

Als Beitrag der Heimatvereinigung an das Europäische Naturschutzjahr 1970 konnte die prächtige Hagstelli im Ober-Kurzuhel in Hergiswil unter Naturschutz gestellt werden. Wir danken dem Besitzer, Herrn Anton Kammermann-Näf, für seine Aufgeschlossenheit und Großzügigkeit. (Vergl. «Hinterländer» Nr. 2, 1970)

Ein Unternehmen, das zwar nicht in unsern Händen lag, das wir aber doch im Sinne einer Anerkennung und als Ausdruck der Freude erwähnen möchten, ist die im Frühling 1970 durchgeführte Ausgrabung der Fundamente der ältesten Kirche von Uffikon. Wir hoffen, in einer der nächsten Nummern unserer «Heimatkunde» vom Ergebnis berichten zu können.

Auf Wiedersehen, liebe Heimatfreunde!

Gettnau, im August 1970.

Euer Präsident
Josef Zihlmann